Ein Vorwort

Ahnenforschung wollte ich betreiben, wie tausend andere Menschen auch. Also, namentliche Auflistung der einzelnen Personen, deren Geburtsdaten, Geburtsorte, Sterbezeitpunkte herausfinden, um diese Informationen in geeigneter Form zusammen zu stellen. Dabei hoffte ich, die Eigenheiten oder Besonderheiten, die beruflichen Tätigkeiten und die zeitlich bedingten Lebensumstände dieser Personen ermitteln zu können.
Warum wollte ich überhaupt nach meinen Ahnen und nach deren Umwelt forschen? Die Antwort fand ich bald: Ahnenforschung ist im Grunde überwiegend Neugier. Nur weil der Mensch von Natur aus neugierig ist, wurde er zum höchstentwickelten Lebewesen der Erde. Durch die Vergrößerung des Gehirns und die damit verbundenen Fähigkeiten, zu denken, zu sprechen und seine Umwelt zielgerichtet zu verändern ist er heute in der Lage, die Erde zu verlassen und auch wieder zurückzukommen.
Pathetisch belegte Begründungen für Ahnenforschung sind in der Regel vorgeschoben, wie zum Beispiel:

- Historische Zusammenhänge erkennen zu können.
- Soziale Schlussfolgerungen ziehen zu können.
- Erbbiologische Erkenntnisse zu gewinnen.

Je länger ich mich mit den Ahnen befasste und je weiter ich die Herkunft der Familienmitglieder zurückverfolgen konnte, desto umfangreicher und auch aufregender wurde die ganze Sache.
Letztlich waren so viele Fakten und Sachverhalte entdeckt und bewertet worden, dass ich mich entschloss, alles in Buchform festzuhalten.
Profitieren sollte in erster Linie meine Familie davon. Sie sollte ein Bild davon bekommen, wie sich ein Familiengeschlecht in

über 1300 Jahren entwickelt hat. Sie sollte erkennen, was bei einer Ahnenforschung unter den heutigen Bedingungen und Möglichkeiten zu erreichen ist.
Eintausenddreihundert Jahre erscheinen auf den ersten Blick viel. Es ist jedoch recht wenig, wenn man bedenkt, wie alt die Menschheit tatsächlich ist. Wissenschaftler gehen heute davon aus, dass der Entwicklungsweg des Menschen vor etwa 5 Millionen Jahre begann.
Man fragt sich natürlich, wie solche Berechnungen zustande kommen. Einige Antworten lauten so: Forscher entdeckten in Tansania (in Afrika) zwei Fußspuren deren Abdrücke erhalten geblieben sind. Die Spuren auf vulkanischem Gestein stammten eindeutig von Menschen ab und zwar von einer Frau und einem Kind. Das Alter der Asche konnte mittels radiometrischer Methoden auf 3,6 Millionen Jahre bestimmt werden.
Andere Berechnungen an Knochen, die von Menschen abstammen, beruhen auf DNS-Analysen (engl. = DNA).
Um die Zusammenhänge der in den verschiedenen Zeitabschnitten lebender Menschen mit ihrer Umwelt und ihren Lebensverhältnissen verstehen zu können, habe ich mich zwangsläufig und intensiv mit der allgemeinen Geschichte des Früh-, Hoch- und Spätmittelalters sowie mit Teilen der Neuzeit befasst. Der zivilen Geschichte einfacher Menschen galt mein besonderes Interesse.

Wie fing nun alles mit meiner Sucharbeit an?
Eine zufällige Begegnung mit einem Professor hat mich dazu gebracht, diese Arbeit aufzunehmen.
Es war Anfang der sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts, als ich in meiner Eigenschaft als Finanzbeamter dienstlich einem Altertumsforscher begegnete. Dieser Wissenschaftler, dessen Namen ich nicht festgehalten habe, war an der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster beschäftigt. Er empfahl mir, doch unbedingt Ahnenforschung zu betreiben. Er begründete das mit dem Hinweis, meine Familie müsse in Verbindung mit dem alten Grafengeschlecht der von Ravensberg stehen, das im 11. Jahrhundert im Raum Westfalens sesshaft gewesen sei.
Mir war natürlich bekannt, dass es im Mittelalter eine Grafschaft Ravensberg gegeben hatte, die noch heute als Ravensberger Land bezeichnet wird. Auf meinem skeptischen Hinweis, mein Name

könne ein örtlicher Herkunftsname sein, entgegnete der Professor, der Name habe schon zu einem Zeitpunkt bestanden, als sich die Familiennamen noch nicht allgemein gebildet hätten. Erst im 13. bis 15 Jahrhundert seien sie schrittweise entstanden.
Zwar hatte der Professor mein Interesse für die Familienforschung geweckt, aber erst mit meiner Pensionierung im Jahre 1992 entwickelte sich die anfängliche Neugier zu einem echten Hobby. Es ist dabei anzumerken, dass es für viele Menschen nicht immer leicht ist, sich nach einem aktiven Berufsleben im Ruhestand zurechtzufinden. Plötzlich ist viel Zeit vorhanden, und es gibt viele Möglichkeiten sich sinnvoll und anregend zu beschäftigen. Es kann deshalb für manche Menschen wichtig sein, dann einem Hobby nachzugehen.
Für meine Ahnenforschung war es natürlich äußerst hilfreich, dass es in dem betreffenden Familienstamm Adelige gegeben hat, weil es Adelsverflechtungen gab, konnte ich mit meinen Forschungen in einem Zeitraum vorstoßen, der in der Regel verschlossen ist. Im Allgemeinen bildet der Zeitpunkt, ab dem Kirchenbücher geführt worden sind, eine Grenze. Wissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass die Nachkommen des Kaisers Karl des Großen so zahlreich sind, dass zehntausende von Menschen diesseits und jenseits des Rheins von ihm abstammen. Alle könnten anführen, adeliger Abstammung zu sein. Da hierüber keine Nachweise zu erbringen sind, bleibt das natürlich reine Theorie.

Dass ich bei meinen Forschungen in weit zurückliegenden Zeiten eindringen konnte, lag auch am Zusammentreffen einiger besonders gelagerter Verhältnisse: Meine beruflichen Erfahrungen machten es möglich viele Hindernisse erfolgreich überwinden zu können. Als Erklärung dazu muss ich autobiografisch zurückgehen: Geboren wurde ich am 6. November 1927 in Münster/Westfalen. Münster als Hauptstadt Westfalens, als Universitätsstadt und geschichtsträchtiger Ort, versetzt einem in die Lage, eher als anderswo Ahnenforschung zu betreiben.
Zunächst jedoch wuchs ich in der Kleinstadt Emsdetten auf. Emsdetten ist ein Ort der rd. 30 Kilometer nördlich von Münster entfernt liegt und heute ca. 32.000 Einwohner zählt. In meiner Kindheit hatte die Stadt noch einen ländlichen Charakter und hatte nicht mehr als 15.000 Bewohner.

Die Großeltern mütterlicherseits bei denen ich mit meinen Eltern wohnte, sprachen in der Regel die Niederdeutsche Sprache, die ich auch heute noch problemlos beherrsche. Es ist eine Sprache, die mit dem Mittelhochdeutschen verwandt ist. Diese Sprachkenntnisse halfen dabei Urkunden und andere Schriftstücke, die in der alten Sprache abgefasst waren lesen zu können.
Da ich in der Schule noch die Sütterlinschrift erlernt habe, die ab 1942 durch die deutsche Normalschrift ersetzt wurde, ist es mir möglich, auch handschriftliche Texte in dieser Schriftform, die in der Zeit von 1890 bis 1942 gebräuchlich war, lesen zu können.
Nach meiner Volksschulzeit besuchte ich ab 1942 eine Lehrerausbildungsanstalt um Lehrer zu werden. Dieser Art Lehranstalten, die für eine fünfjährige Ausbildung eingerichtet waren, wurden bei Kriegsende, im Jahre 1945, aus politischen Gründen geschlossen. Da aus diesem Grund ein Abschluss nicht mehr möglich war, absolvierte ich eine Polizeibeamtenausbildung.
Aus persönlichen Gründen wechselte ich im Jahre 1952 meinen Beruf und wurde Finanzbeamter. Bis zu meiner Pensionierung im Jahre 1992 war ich 18 Jahre als Außenprüfer tätig.
Beide Berufe prädestinierten mich, eine erfolgreiche Ahnenforschung betreiben zu können.
Da man eine intensiv angelegte Suchaktion meist mit dem Ziel bestimmte Personen zu finden „Fahndung“ nennt, lag es nahe mein Buch auch so zu betiteln.
Wer dieses Buch liest, sollte wissen, dass er ein unorthodox geschriebenes Buch in Händen hält. Aus folgenden Gründen ist es nicht nach klassischen, geordneten literaturwissenschaftlichen Maximen gestaltet worden: Ich habe nämlich über einen Zeitraum von fast zwei Jahrtausende ein Abbild großer deutscher Geschichte erzählt und unüblicherweise parallel dazu, die vielfältigen Lebensformen der einfachen Menschen beschrieben. Als dritte Variante ließ ich das Ergebnis meiner Ahnenforschung einfließen.
Durch die Fülle des Stoffes und die permanenten Themenwechsel kann ein Leser möglicherweise schnell den roten Faden der Geschichte verlieren. Um das zu verhindern wurde das Buch in Sachgebiete gegliedert.
Bei diesem Konzept war es allerdings nicht immer zu vermeiden, dass ein bestimmtes Thema, sowohl in sachlicher, als auch in zeitlicher Hinsicht in verschiedenen Kapiteln erörtert worden ist. Die-

ser Schreibstil kann natürlich zu einer Verunsicherung führen, obwohl erst hierdurch ein Kontext hergestellt wird. Ein Beispiel hierzu: Der Holocaust, ein historisch wichtiges Thema, ist in mehreren Kapiteln behandeltes Thema.

Das Mittelalter bildet den Schwerpunkt meines Buches. Über die Not und das Elend im Mittelalter sind die Geschichtsschreiber in der Regel resignierend hinweggegangen. Erst im 19. Jahrhundert, als die Wissenschaft der Soziologie entstand, wurden die Probleme aufgegriffen. Die massive Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft bewirkte, dass nicht mehr die Kriege, die Bündnisverträge der Staaten oder die einzelnen Herrschaftshäuser im Vordergrund der Geschichtsschreibung standen.